

Die Hälfte des Kuchens oder die ganze Bäckerei? Frauen in den Wissenschaften formulieren ihre Ansprüche nicht mehr nur auf dem Papier

Bock, Ulla; Schmerl, Christiane

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bock, U., & Schmerl, C. (1983). Die Hälfte des Kuchens oder die ganze Bäckerei? Frauen in den Wissenschaften formulieren ihre Ansprüche nicht mehr nur auf dem Papier. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 7(2/3), 111-122.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-208656>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

DIE HALFTE DES KUCHENS ODER DIE GANZE BÄCKEREI? FRAUEN IN DEN WISSENSCHAFTEN FORMULIEREN IHRE ANSPRÜCHE NICHT MEHR NUR AUF DEM PAPIER

CHRISTIANE SCHMERL / ULLA BOCK

Die Human- und Geisteswissenschaften allgemein - und die Psychologie insbesondere - sind seit ihren Anfängen von einem Menschenbild ausgegangen, das die weibliche Hälfte der Menschheit entweder ignoriert oder als von der Norm 'abweichend' begreift. Sei es, daß Mensch gleich Mann gesetzt wurde, weibliche Fähigkeiten explizit oder implizit als minderwertig beschrieben wurden, sei es, daß weibliche Arbeit als 'nicht existent' vergessen oder als 'rein re-produktiv' (also nicht produktiv) abqualifiziert wurde.

Daran hat sich de facto auch heute für den etablierten Wissenschaftsbetrieb kaum etwas geändert. Erst die zweite Frauenbewegung hat diese selbstverständliche Einäugigkeit (oder sollte man besser von Blindheit sprechen?) erkannt und umfassend kritisiert. Sie hat insbesondere die fatale Legitimationswirkung solcherart betriebener Forschung und Lehre/Ausbildung für die bestehende Benachteiligung und Ausbeutung von Frauen in allen gesellschaftlichen Teilgebieten erkannt, und sie hat konsequenterweise eine andere Art von Wissenschaft gefordert.

Sie hat in Gestalt von engagierten und qualifizierten Wissenschaftlerinnen und Studentinnen damit begonnen, eigene wissenschaftliche Arbeit mit und über Frauen durchzuführen und zur Diskussion zu stellen (Stichwort: Frauenforschung). In vielen Bereichen, wie z.B. Philosophie, Geschichte, Soziologie, Linguistik, Pädagogik, Medizin, Ökonomie - auch schüchtern in der Psychologie -, und selbst in den Naturwissenschaften gibt es inzwischen eine Menge interessanter und herausfordernder Ergebnisse, Thesen und Fragestellungen. Diese haben sich in den letzten Jahren in einer beeindruckenden Fülle von Veröffentlichungen und vor allem auch in der Gründung von eigenen wissenschaftlichen Zeitschriften niedergeschlagen (z.B. International Journal of Women's Studies; Women's Studies International Quarterly; Psychology of Women Quarterly; Signs: Journal of Women in Culture and Society; Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis; Feministische Studien). Bezeichnenderweise sind diese seit den letzten 10 Jahren vorangetriebenen Arbeiten nur in seltenen Ausnahmefällen von der etablierten Wissenschaft an den Hochschulen und sonstigen Forschungs- und Ausbildungsstätten zur Kenntnis genommen worden, geschweige denn, daß diese ihr Selbstverständnis und ihre Fragestellungen und Methoden einmal selbst-

kritisch überprüft hätten. Auch hieran wird deutlich, daß die Definitionsfrage, was anspruchsvolle, was gültige und echte Wissenschaft ist, eine Machtfrage ist. Feministische Wissenschaft wird gängigerweise als 'unwissenschaftlich' definiert und deswegen nicht gefördert.

Frauen, die in diesen Zusammenhängen arbeiten und lernen, haben daher an vielen Orten begonnen, aus der Erkenntnis des Ausgeschlossenwerdens und -bleibens heraus, eigene Organisationsformen zu entwickeln.



Die folgende Aufstellung soll in loser Form einen Überblick über die in den letzten Jahren entwickelten Aktivitäten von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen geben, die erste Initiativen darstellen, fehlende Informationen, mangelnde Forschungsergebnisse und -interessen und verschüttetes Bewußtsein von Frauen bzgl. ihrer eigenen Geschichte und ihrer gesellschaftlichen Situation durch konstruktive Gegenmaßnahmen zu überwinden.

Die hier wiedergegebenen Aktions- und Institutionsformen sind sicher nicht vollständig, da ständig neue hinzukommen. Sie konzentrieren sich auf die z.Zt. überschaubaren Manifestationen im Bereich Wissenschaft, Bildung und Aufklärung von und für Frauen als Basis für deren zunehmende Übernahme gesellschaftspolitischer Verantwortung.

Der Eindruck von Vielfalt und Umfang an Aktivitäten, der durch die folgende Auflistung entsteht, gibt ein ermutigendes Bild vom Interesse und vom Engagement betroffener Frauen. Er darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß die meisten dieser Projekte nur mit einem Übermaß an Einsatzbereitschaft und Gratisarbeit existieren können, also keinesfalls schon eine gesicherte Selbstverständlichkeit bzw. Anerkennung von Frauen als Subjekt und Objekt von Wissenschaft repräsentieren. Trotzdem soll er natürlich weitere Frauen ermutigen, sich zu beteiligen und zu engagieren.

Arbeitsgemeinschaft Frauenstudien NRW

Diese Arbeitsgemeinschaft, gegründet 1980, ist ein Zusammenschluß von Initiativen, die in einem Zwischenbereich sowohl hochschulintern als auch hochschulübergreifend Planungsarbeit leisten, um die Hochschule für Frauenfragen zu öffnen. Sie setzt sich insbesondere für Frauenstudien als integralen Bestandteil von Wissenschaftsvermittlung an den Universitäten ein. 1981 nahm die AG Kontakt zur Studienreformkommission Sozialwissenschaften in NRW auf, der sie eine längere Begründung zur Notwendigkeit der Einbeziehung von Frauenthemen in die Empfehlungen zur Studiengangs- und Prüfungsordnung sandte. Es besteht ein enger Kontakt zwischen dem 'AK Wissenschaftlerinnen an den Hochschulen von NRW' und der 'AG Frauenstudien NRW'.

Arbeitsgruppe Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften

Anläßlich des Jahreskongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften im März 1982 in Regensburg veranstalteten Frauenforscherinnen ein Symposium "Erziehung jenseits patriarchaler Leitbilder", dem die Gründungsinitiative einer eigenen Kommission für Frauenforschung folgte. Der Antrag der Frauen auf eine Kommission Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften ist vom Vorstand der Gesellschaft noch nicht positiv beschieden worden.

Arbeitskreis der Wissenschaftlerinnen an den Hochschulen von NRW

Dieser überregionale Arbeitskreis ging aus einer Initiative des Hochschuldidaktischen Zentrums der Universität Dortmund hervor. Ausgangspunkt war ein Seminar über Frauen als Lehrende und Lernende an den Hochschulen, aus dem sich eine Arbeitsgruppe konstituierte, die die Arbeitsplatzprobleme und Perspektiven der Wissenschaftlerinnen, insbesondere im Mittelbau, analysierte und politisch zu verbessern suchte. Heute bestehen regionale Gruppen des AK an einzelnen Hochschulen; an den meisten gibt es zumindest Kontaktfrauen, die in den Veröffentlichungen des AK angeführt sind.

Der AK erstellte 1980 ein Memorandum, das in zwei Auflagen unter dem Titel "Memorandum und Dokumentation zur Situation von Wissenschaftlerinnen an den Hochschulen von NW" veröffentlicht und in breiten Kreisen beachtet wurde. Ziel der Dokumentation und der intensiven Öffentlichkeitsarbeit des AK (z.B. Pressekonferenz GH Essen, Vorträge, Podiumsdiskussionen) war es, auf die stillschweigende Vertreibung der Frauen aus der Wissenschaft hinzuweisen, die sich durch den Stellenstop und die Befristung des größten Teils der Arbeitsverträge der Wissenschaftlerinnen abzeichnete (durch das neue WissHG für NRW sind Möglichkeiten für Überleitungen von Wissenschaftlern aus dem Mittelbau in Hochschullehrerstellen zwar gegeben, aber

nur in einem sehr kleinen vorgegebenen Kontingent). Der AK entfaltete zahlreiche Aktivitäten und Kontakte, z.B. zum Wissenschaftsministerium des Landes NRW, zu Politikerinnen, zu Gewerkschaften u.a.m., um wenigstens eine Gleichbehandlung von Frauen angesichts der konkurrenten Überleitungsverfahren zu erreichen. Bislang jedoch ohne Erfolg.

Das relative Scheitern des Ziels des AK, für die Wissenschaftlerinnen Arbeitsplätze an den Hochschulen zu erhalten oder zu beschaffen, führte zu einer weiteren 'tragischen' Initiative: Mittlerweile hat sich eine Gruppe von erwerbslosen Wissenschaftlerinnen gebildet, die aus dem Status ihrer Erwerbslosigkeit heraus Kontakte zur Wissenschaft und zur wissenschaftlichen Arbeit zu erhalten suchen, bzw. sich gegebenenfalls selbst Arbeitsplätze außerhalb der Hochschule zu schaffen versuchen.

Neben dem Kampf um Arbeitsplätze für Frauen in der Wissenschaft organisiert der AK regelmäßig überregionale Treffen und wissenschaftliche Symposien zur Weiterentwicklung der Frauenforschung, zur Weiterbildung und zum gegenseitigen Austausch der mitarbeitenden Wissenschaftlerinnen (z.B. Juli '82 und Januar '83 dreitägige Symposien über "Kooperation statt Konkurrenz"). Zur weiteren Dokumentation seiner Arbeit gibt der AK das 'Wissenschaftlerinnen-Info' heraus. Die 3. Nummer ist in Vorbereitung. Der AK hat ein umfangreiches Archiv seiner Aktivitäten angelegt. Alle Unterlagen sind erhältlich beim Hochschuldidaktischen Zentrum der Universität Dortmund, Rheinlanddamm 199 (Sigrid Metz-Göckel).

Berliner Sommeruniversität für Frauen

In Berlin werden seit 1976 regelmäßig Sommeruniversitäten für Frauen veranstaltet, die als das größte politische Forum der deutschen Frauenbewegung gelten. Auf diesen Veranstaltungen soll der Zusammenhang zwischen universitären Frauenaktivitäten und der außeruniversitären Frauenbewegung dargestellt und vertieft werden. Bisher fanden Sommeruniversitäten zu folgenden Themen statt:

1. Frauen und Wissenschaft 1976
2. Frauen als bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte 1977
3. Frauen und Mütter 1978
4. Autonomie und Institution. Über die Leidenschaft und die Macht von Frauen 1979
5. Biederer Alltag - Radikale Träume 1980
6. (Über-)Lebensstrategien 1982

Bis auf die 5. Sommeruniversität sind alle Sommeruniversitäten in Buchform dokumentiert.

Frauenakademie Tübingen

Vom Plenum des Frauenzentrums Tübingen wurde 1978 eine 'Frauenakademie' beschlossen und 1979 in Form eines gemeinnützigen Vereins offiziell eröffnet. Die Frauenakademie hatte zum Ziel, Bildungsangebote für interessierte Frauen zu vermitteln, die keinen Zugang zu den Universitäten haben, und ein Archiv frauenspezifischer Arbeiten aufzubauen. Die Frauenakademie konnte trotz mangelnder finanzieller und personeller Unterstützung ca. 1¹/₂ Jahre arbeiten und mußte ihr Kursangebot danach einstellen.

Frauenarchive

Frauenarchive, -dokumentationen und -bibliotheken gibt es an den meisten hier genannten institutionalisierten Frauenforschungsstellen (z.B. Berlin, Bochum, Bielefeld, Tübingen u.v.a.).

Beispielhaft erwähnt werden soll hier das Frauenarchiv an der PH Ruhr (46 Dortmund, Emil-Figge-Str. 50). Das Archiv entstand 1977 aus dem Seminar "Frauen und Wissen-



schaft". Es wurde von einer Gruppe von Studentinnen initiiert, und durch die Unterstützung einer Hochschullehrerin konnten Gelder und ein Raum von der Hochschule beschafft werden. Das Frauenarchiv ist eine Präsenzbibliothek, in welcher Bücher (vorwiegend graue Materialien), Zeitschriften sowie Diplom- und Examensarbeiten zu Frauenthemen gesammelt werden. Seit dem Zusammenschluß von Universität und PH ist das Archiv an die Zentralbibliothek angeschlossen. Viele Arbeiten werden daher von den Bibliothekaren gemacht, andererseits ist der bürokratische Arbeitsaufwand für die im Archiv arbeitenden 11 Frauen dadurch größer geworden. Das Archiv arbeitet bundesweit. Insgesamt sind jetzt (1983) ca. 1300 Bücher, darunter ca. 200 Diplom- und Examensarbeiten hier archiviert, zusätzlich 11 Zeitschriften. Bestellungen können selbst ausgewählt werden, wobei ein Etat der Zentralbibliothek zur Verfügung steht. Die finanzielle Unterstützung durch die Hochschule wurde jedoch seit 1982 stark gekürzt und ist nicht mehr selbstverständlich, so daß hierzu schon eine Unterschriftenaktion veranstaltet wurde. Über die Arbeit als Frauenarchiv hinaus wird der Raum auch als Informations- und Kommunikationszentrum genutzt. Hier finden sich viele Frauen auch außerhalb von Arbeitsgruppen zusammen, um sich auszutauschen. Diese Funktion des Frauenarchivs wird von den dort arbeitenden Frauen für die Hochschule als besonders notwendig erachtet.

Frauenforschungs- Bildungs- und Informationszentrum Berlin

Das FFBIZ wurde 1978 von Frauen aus der autonomen Frauenbewegung gegründet. Die Initiatorinnen kämpften lange für eine Finanzierung ihrer Einrichtung aus öffentlichen Mitteln, die bis heute nicht gewährt wurde. Seitdem arbeiten sie mit großem Engagement und auf der unsicheren Basis von Spenden. Im FFBIZ ist eine Bibliothek, eine Informations- und Dokumentationsstelle sowie ein Archiv zur Frauenfrage im Aufbau. Es werden vor allem 'graue' Materialien und Diplom- und Abschlußarbeiten an Interessentinnen zur Verfügung gestellt.

Frauenforum im Revier - Dortmund

Im März 1979 veranstaltete eine Gruppe von Dozentinnen des Gesamthochschulbereichs Dortmund an der PH Ruhr in Dortmund eine einwöchige 'Frauenuniversität' - das '1. Frauenforum im Revier' mit dem Thema "Frauen begreifen ihren Alltag". Träger der Veranstaltung war der 'Verein für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen' und die PH Ruhr. Die Veranstaltungswoche wurde aus Mitteln des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales in NRW, des Ministers für Wissenschaft und Forschung in NRW und der Landeszentrale für politische Bildung gefördert. Ausdrückliches Ziel dieses Frauenforums war es, mit den Veranstaltungsangeboten insbesondere Hausfrauen und ältere Frauen anzusprechen, die in der Regel vom herkömmlichen Bildungsangebot ausgespart bleiben. Insgesamt waren es ca. 5000 Frauen, die

in dieser Weiterbildungswoche mit über 100 Veranstaltungen von Frauen für Frauen teilnahmen. Die Resonanz bei Teilnehmerinnen, Öffentlichkeit und Presse war außerordentlich positiv.

Das '2. Frauenforum im Revier' fand im Oktober 1982 zum Thema "Frauen und Gesundheit" statt und fand ebenfalls großes Interesse. Zwei Drittel der Besucherinnen waren Hausfrauen, Mütter, Berufstätige, Ältere, Selbsthilfegruppen u.ä.

Nach dem '1. Frauenforum im Revier' erarbeitet eine Gruppe von Frauen, bestehend aus Stadtteilmfrauen, Studentinnen und Wissenschaftlerinnen ein Konzept für ein Frauenforschungs- und Weiterbildungsinstitut, ein erstes Konzept für ein Aufbau- und Kontaktstudium für Stadtteilmfrauen sowie für einen Schwerpunkt Frauenstudien im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften. Die Durchsetzung dieser Vorstellungen ist weitgehend gescheitert. Allerdings konnte erreicht werden, daß die damalige PH Ruhr eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle für Frauenstudien umwidmete. Diese Stelle ist seit dem 1.11.81 besetzt (s. Schwerpunkt 'Frauenstudien an der Zentralstelle für Weiterbildung und Kontaktstudium an der Universität Dortmund').

Frauen in Naturwissenschaft und Technik

Eine Gruppe von Naturwissenschaftlerinnen und Technikerinnen haben seit 1977 begonnen, sich auf überregionalen Treffen über ihre berufliche Situation und ihre Erfahrungen als isoliert in einer Männerwelt arbeitende Frauen auszutauschen.

Im Mai 1983 wurde bereits das neunte Treffen dieser Art veranstaltet.

Diese Treffen geben den Frauen die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und bestimmte Fragestellungen im größeren Kreis zu diskutieren. Insbesondere für theoretische Themen ist die Diskussion auf überregionaler Ebene sehr wichtig: Ansatzpunkte für eigene Theorieentwicklung liegen beispielsweise in der Erforschung der Geschichte der Naturwissenschaften und der Erörterung der Frage, wie es dazu kam, daß Technik heute als Männersache gilt, bzw. daß Naturwissenschaften selbst 'objektive' Strukturen enthalten, die von männlich-patriarchalischem Denken geprägt scheinen.

Frauenreferate der Studentenschaften

- Projektbereich Frauen im Verband deutscher Studentenschaften

1976 stellte das erste AStA-Frauenreferat der BRD (Hamburg) auf der Mitgliederversammlung der Vereinigten Deutschen Studentenschaft den Antrag, im VDS einen 'Projektbereich Frauen' einzurichten. Dieser versteht sich seither als "Diskussionsforum aller Frauen in den Hochschulen". Im Sommer 1978 veranstaltete er an der Universität Bielefeld einen Kongreß zum Thema "Frauen als Subjekt und Objekt der Wissenschaften", im Januar 1983 eine Frauenkonferenz an der FH Köln zu den Auswirkungen der Politik des Bildungs- und Sozialabbaus für Studentinnen.

- Autonome Frauenreferate an den Universitäten

Die autonomen Frauenreferate in den ASten sind zahlreich. Der 'Projektbereich

Frauen im VDS' spricht von 40, was fast der Anzahl der bundesdeutschen Hochschulen gleichkommt. Frauen-Asten organisieren eine große Anzahl von Veranstaltungen speziell für Studentinnen und für die Zusammenarbeit zwischen Studentinnen und 'außeruniversitären' Frauen.

Forschungsprojekt 'Frauenstudien/Frauenforschung' in Hamburg

Nach drei Jahren Planungs- und Vorbereitungsarbeiten durch Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Nichtakademikerinnen für ein hochschulübergreifendes Projekt 'Frauenstudien/Frauenforschung' bewilligten das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft sowie die Freie und Hansestadt Hamburg dieses Projekt zum 1.7.82 und fördern es mit DM 833 000,-. Das genaue Thema lautet: "Bedingungen und Möglichkeiten zentraler und dezentraler Institutionalisierung von Frauenstudien und Frauenforschung". Das Projekt beschäftigt für anderthalb Jahre vier hauptamtliche Mitarbeiterinnen (Leitung: Prof. Dr. Ingrid Sommerkorn, Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik). An dem Vorhaben sind drei verschiedene Hochschultypen beteiligt: die Universität, die Fachhochschule und die Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg. Das Projekt soll einen Beitrag leisten:

- zur Klärung der Situation von Frauen als Lernende, Lehrende und Forschende an den Hochschulen, einschließlich der Fragen nach der Zugangsproblematik von Studentinnen, insbesondere des Zweiten Bildungsweges, der Studien- und Berufsmotivation sowie des Studienabbruchs;
- zur Klärung, wie frauenspezifische Themen und Fragestellungen in Ausbildung, Forschung und Weiterbildung an den Hochschulen eingebracht werden können;
- zur Klärung, welche Voraussetzungen die Hochschulen gegenwärtig bieten und welche zu schaffen sind, um frauenspezifische Themen und Fragestellungen in allen Fachrichtungen als integralen Bestandteil von Forschung und Lehre zu verankern;
- zur Klärung, wie sich die hochschulpolitische und bildungsplanerische Entwicklung in den Phasen der Bildungsreform auf die Realisierung und Chancengleichheit für Frauen ausgewirkt hat und welche Tendenzen für die nahe Zukunft abzusehen sind;
- zur Klärung, welche Möglichkeiten geschaffen werden müssen, um dem weiblichen Lebenszusammenhang gerecht zu werden und den Frauen die Hochschulen als Orte der Ausbildung, Weiterbildung und Forschung und als Orte des wissenschaftlichen Diskurses zu öffnen.

Institut Frau und Gesellschaft, Hannover

Im November 1981 wurde im Auftrag der niedersächsischen Landesregierung ein zentrales, von den Hochschulen unabhängiges Frauen-Forschungs-Institut gegründet. Es arbeitet als gemeinnützige Gesellschaft, mit Sitz in Hannover. Da dieses zentrale Institut bundesweit und nicht nur für Niedersachsen arbeiten soll, ist die GmbH

offen für den Beitritt anderer Bundesländer.

Dieses Institut will seine Forschungsschwerpunkte in den Bereichen 'Frau und Familie', 'Frau im Arbeitsleben' und 'Frau und Öffentlichkeit' setzen, entsprechende Forschungen anregen und Forschungsergebnisse anderer Initiativen zur Frauenfrage dokumentieren. Der Leitung des Instituts - Soziologin Prof. Dr. Rita Süßmuth - stehen Haushaltsmittel in Höhe von 700 000 DM zur Verfügung. Insgesamt stehen 6 wissenschaftliche Planstellen und 4 Planstellen für nichtwissenschaftliches Personal zur Verfügung.

Die konzeptionelle Vorarbeit für diese Einrichtung leistete eine siebenköpfige Kommission. Die Mitglieder dieser Kommission waren: Dr. Helga Thieme (Vorsitzende des Deutschen Frauenrats), Prof. Dr. Elisabeth Noelle-Neumann (Institut für Demoskopie Allensbach), Prof. Dr. Rita Süßmuth (Universität Dortmund), Prof. Dr. Dieter Giesen (FU Berlin), Prof. Dr. Eberhard Hamer (Fachhochschule Bielefeld), Prof. Dr. Dieter Mertens (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), Prof. Dr. Werner Pöls (TU Braunschweig).

Die gegenwärtigen Aktivitäten des Instituts bestehen in der Bestandsaufnahme vorliegender Forschung in Form von Expertisen und in Forschungsarbeiten an zwei Projekten: 'Jungen und Mädchen im Übergang zum Beruf' und 'Kindergarten, Grundschule und Familie'.

Das Institut versteht sich - im Gegensatz zu vielen anderen hier genannten Initiativen und Institutionen - nicht als ein Projekt der Frauenbewegung.

Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung an der Universität Bielefeld (IFF)

1982 wurde nach über dreijährigen intensiven Vorbereitungen durch Studentinnen und Wissenschaftlerinnen und Verhandlungen mit Universitätsgremien und dem Wissenschaftsministerium in NRW die Einrichtung einer IFF (nach dem Vorbild der interdisziplinär arbeitenden Bielefelder 'Universitätsschwerpunkte') für vier Jahre vom Senat bewilligt. Die offizielle Konstituierung dieser Gruppe ist als erste Forschungseinrichtung zur Frauenforschung an einer Universität der BRD zu betrachten. Der Arbeitsgruppe gehören Studentinnen und Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Fakultäten an (z.Zt. Soziologie, Pädagogik, Geschichte und Philosophie, Linguistik und Literaturwissenschaft).

Die IFF verfügt über einen eigenen kleinen Etat von 19 000,- DM sowie eine Mitarbeiter- und eine Sekretärin Stelle, die teils vom Wissenschaftsministerium, teils aus dem Haushalt der Universität finanziert werden. Mittel für Forschungsprojekte müssen von Drittmittelgebern eingeworben werden. Die Arbeitsgruppe beteiligte sich bisher an der Vorbereitung und Durchführung verschiedener wissenschaftlicher Tagungen (z.B. "Historikerinnentagung zur Frauengeschichte" April '81; "Frauen im Wissenschaftsbetrieb" Mai '81; "Weibliche Biographien" November '81; "Weibliche

Bildung" Dezember '82). Die IFF legt programmatischen Wert auf die Zusammenarbeit von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und außeruniversitären Fraueninitiativen in ihren Projekten. In den kommenden drei Jahren sollen Forschungsarbeiten in den übergreifenden Schwerpunkten 'Erwerbstätigkeit und geschlechtliche Arbeitsteilung', 'Frau und Dritte Welt' und 'Weibliche Bildung' durchgeführt werden. Danach soll mittels einer einjährigen Evaluationsphase über die Weiterführung der IFF entschieden werden.

Ringvorlesung über Frauenthemen

In den letzten Jahren sind an sehr vielen Hochschulen Ringvorlesungsreihen zu Frauenthemen durchgeführt worden, z.B. in NRW in Bochum, Bonn, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Köln, Paderborn; ebenso bundesweit in Marburg, Gießen, Berlin, Bremen, Konstanz, Tübingen, Freiburg, Braunschweig, Kiel, um nur einige zu nennen. Meistens werden sie über Frauenreferate in den Asten und mit AStA-Geldern finanziert. Andere werden auch von einzelnen Fachbereichen aus finanziert und organisiert. Allgemein gibt es zunehmende Aktivitäten, um neben den Ringvorlesungen auch Symposien oder mehrtägige frauenthematische Veranstaltungen an den Hochschulen zu organisieren.

Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Im Gefolge des Bielefelder Soziologentages 1976 konstituierte sich 1978 diese Sektion der DGS. Als Ziel formulierten die Sektionsmitglieder: Austausch, Verbreitung und Unterstützung von Frauenforschungsprojekten unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung neuerer Forschungsmethoden sowie die Institutionalisierung von Frauenforschung in den Sozialwissenschaften. Diese Sektion gibt regelmäßig Rundbriefe heraus, organisiert themenzentrierte Arbeitstreffen und ist jeweils mit eigenen Veranstaltungen auf den Soziologentagen vertreten. Vom 21. Soziologentag in Bamberg gibt es seitens der Sektion Frauenforschung eine eigene Dokumentation.

Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.

Dieser Verein wurde 1978 von Frauen aus sozialen wie sozialwissenschaftlichen Berufsfeldern gegründet. Er fördert Frauenforschung und Frauenprojekte im wissenschaftlichen wie im praktischen Bereich und kämpft gegen Diskriminierung von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Im Verein bestehen mehrere überregionale Arbeitsgruppen zu verschiedenen Schwerpunktthemen. Der Verein fördert insbesondere den Informationsaustausch zwischen den Mitgliedern durch 'Rundbriefe' und stellt durch die Herausgabe der Zeitschrift "Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis" ein aktuelles Diskussionsforum neuer Ansätze und Ergebnisse der Frauenforschung zur Verfügung.

Schwerpunkt 'Frauenstudien' an der Zentralstelle für Weiterbildung und Kontaktstudium an der Universität Dortmund

Der Schwerpunkt Frauenstudien in Dortmund arbeitet in Fortführung des 1. Frauenforums im Revier an einer sozialen Öffnung der Hochschulen für bisher von der Hochschule ausgeschlossene Frauen, insbesondere Hausfrauen. Er bemüht sich seit 1979 um eine Qualifizierung von Frauen für neue (männerdominierte) Berufe und für den beruflichen Alltag. Des weiteren wird durch Bildungsarbeit, Selbsthilfe und politische Interessenvertretung versucht, die Frauen bei ihrer Arbeit in Familie und Beruf zu unterstützen. Der Schwerpunkt Frauenstudien wird bisher aus Universitätsmitteln finanziert, bemüht sich jedoch um weitere finanzielle Mittel für die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung des Projekts.

Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der FU Berlin

Der Akademische Senat der FU Berlin verabschiedete im Juli 1980 einen Beschluß, in dem es hieß, daß die FU bemüht sei, Wissenschaftlerinnen an dieser Hochschule besonders zu fördern. Als einen Schritt zur Realisierung dieses Bemühens beschloß das Kuratorium der FU 1981 die Errichtung der z.Zt. existierenden Zentraleinrichtung. Dieses Modell ist auf 5 Jahre befristet und mit 4 Stellen ausgestattet. Es handelt sich dabei in erster Linie um eine Dienstleistungseinrichtung ohne explizite Forschungsaufgaben, doch es gehört zu den Arbeiten der ZE, frauenspezifische Forschungen zu initiieren. Weitere Aufgaben sind:

- bei Stellenbesetzungen im wissenschaftlichen Bereich darauf zu achten, daß die beschlossenen Förderungsmöglichkeiten für Wissenschaftlerinnen realisiert werden,
- Vorschlagskataloge von Maßnahmen zu entwickeln, die die Situation der Frauen an der Hochschule verbessern können, und diese als Vorlagen in universitäre Entscheidungsgremien zu bringen,
- Studentinnen und Dozentinnen in ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu unterstützen, Arbeitskontakte herzustellen, bei Forschungsvorhaben und Drittmittelvergabe Hilfestellung zu leisten,
- Organisation von Kolloquien, Gastvorträgen, Vortragsreihen und Tagungen zum Bereich Frauenstudien und Frauenforschung,
- Kontakte zu außeruniversitären Frauengruppen und -verbänden auf regionaler, überregionaler und internationaler Ebene,
- Erstellung von bibliographischen und statistischen Materialien und Sammlung von Arbeiten zu frauenspezifischen Themen.

Die ZE gibt regelmäßig zu Semesterbeginn ein Frauen-Info heraus.

Christiane Schmerl
Fakultät für Pädagogik
Universität Bielefeld
Postfach 8640, 4800 Bielefeld 1

Ulla Bock
Zentraleinrichtung zur Förderung von
Frauenstudien. FU Berlin
Königin Luisenstr. 34, 1000 Berlin 33